

Bericht von der grenzüberschreitenden Wanderung zum Urwald Žofín in Tschechien am 4. Mai 2019

Anfang Mai war es am frühen Morgen auf dem Nebelstein-Gipfel (1.017 m) noch recht kühl. Dennoch lohnte sich der kurze Aufstieg vom Parkplatz aus. Von der Gipfel-Plattform sahen wir hinüber nach Tschechien. Vor uns erstreckte sich die Hügellandschaft Novohradské hory (Gratzener Berge). Unser Tourenführer Gerd Simon (ÖAV, Sektion Freistadt) zeigte uns den Berghang, an dem sich der Urwald Žofín (oder Sophien-Urwald) langzieht. Diesen Urwald kennen zu lernen, sollte der Höhepunkt unserer Wanderung sein.

Organisiert hatte die Wanderung der Alpenverein Freistadt in Kooperation mit dem deutschen Verein Ostwind. Das Interesse, ausnahmsweise den normalerweise gesperrten ältesten Urwald Tschechiens bei Žofín zu besuchen, war groß. Zu der 22 km langen grenzüberschreitenden Wanderung vom Nebelstein über Žofín nach Joachimsthal hatten sich fast 30 Personen angemeldet, auch aus benachbarten Sektionen des Alpenvereins Freistadt, z. B. Rohrbach und Waldviertel.

Bei der Begrüßungsrunde stellte sich heraus, dass einer unserer Mitwanderer Förster in den Wäldern am Nebelstein ist. Sein Zuständigkeitsbereich endet an der österreichischen Grenze, aber er pflegt auch Kontakte mit seinen tschechischen Försterkollegen. Seine Teilnahme war für die Wandergruppe eine Bereicherung. Als erstes zeigte er uns einen günstigen Verbindungsweg vom Nebelstein zur ehemaligen Holzfällersiedlung Schwarzau. Der Forst befindet sich im Besitz der Adelsfamilie Fürstenberg (Fürstenbergsche Forst- und Güterdirektion mit der Zentrale in Weitra). Von der ehemaligen Siedlung im Schwarzaubachtal sind keine Wohnhäuser erhalten sondern nur der Gutshof, der viele Jahre als Forsthaus genutzt wurde. Die aktuelle Waldbewirtschaftung passt sich an die sich ändernden klimatischen Verhältnisse an. Wir sahen noch große Fichten, diese befinden sich jedoch auf dem Rückzug, der nachwachsende Wald wird auch von Buchen und Tannen geprägt sein. Die Forstwirtschaft achtet auf eine möglichst widerstandstarke Mischung der sich neu entwickelnden Wälder, d. h. dass nicht eine Baumart überwiegen soll. Dies geschieht durch die Methodik der Naturverjüngung.

Das liebliche Tal des Schwarzaubaches liegt heute im Grünen Band, also im Bereich des ehemaligen Eisernen Vorhangs. Den Stausee Zlata Ktis erreicht man nach dem Überqueren der österreichisch-tschechischen Grenze. Am Seeufer rasteten wir kurz, um anschließend entlang der Cerna (Schwarzaubach) zum Ort Žofín (ehemals Sophiental) zu wandern. In Žofín befindet sich das Hotelrestaurant Lesovna Žofín, eine beliebte Ausflugsgaststätte. Hier trafen wir unseren Urwaldführer, den Förster Petr Lepší von Budweis sowie den Dolmetscher Bernhard Riepl aus Kaplitz. Er übersetzte die Urwaldführung von Tschechisch auf Deutsch für die Teilnehmer. Die Organisation der Führung hatte die tschechische Agentur für Natur- und Landschaftsschutz, Regionalstelle Südböhmen übernommen. Der Förster Petr Lepší lies über nicht vorhandene Wege durch einen „Zauberwald“ alte Baumriesen bestaunen und berichtete von den zahlreichen Forschungsarbeiten, z. B. das Beobachten der wechselnden Stammdicke über den Tages-/Jahresverlauf. Auch die Auswirkungen des Klimawandels waren ein Thema.

Die Urwälder Žofínský prales sowie das nahegelegene kleinere Hojná Voda existieren seit 1838. Damals beschloss der Besitzer der Herrschaft Nové Hradý Georg Franz August von Buquoy, der

Nachwelt „ein anschauliches Zeugnis längst vergangener Zeiten zu erhalten.“ Er nahm den Berghang aus der Forstbewirtschaftung heraus und verbot darin das Fällen von Bäumen und das Sammeln von Holz. Das Adelsgeschlecht Buquoy stammte aus Frankreich und hatte durch Dienste bei den Habsburgern große Waldgebiete in Südböhmen erhalten. Die Buquoy's besiedelten u. a. das Gratzener Bergland und nutzten das gewonnene Holz in Glashütten für die Glasherstellung.

Das Vorhaben der Verwilderung der beiden oben genannten Waldgebiete beurteilten Fachleute skeptisch: William Rowland, ab 1843 Forstingenieur in Diensten der Buquoy's, kritisierte nicht nur die finanziellen Einbußen. Er vermutete auch, der überalterte Wald würde innerhalb von 50 Jahren infolge von Stürmen und Schneelast vollkommen untergehen.

Das ursprünglich 172,6 Hektar große Schutzgebiet schrumpfte Rowland radikal auf 1,7 Hektar ein. Zudem wurden in der verbliebenen Kernzone bis 1882 Totholz und entwurzelte Stämme abtransportiert, und auch nach erneuter Ausdehnung des Reservats ließ sich das Verbot der Holzernte, vor allem während der beiden Weltkriege, nicht durchgehend aufrechterhalten.

Ab 1849 bis in die 1990er Jahre war der Wald außerdem Teil eines Wildgeheges. Das Hoch- und Rehwild verursachte erhebliche Schäden, die vor allem Fichten im Alter bis zu 150 Jahren betreffen und bis heute sichtbar sind. Seit 1991 umgibt ein 2 Meter hoher Zaun 80 Prozent des Reservates und sperrt damit den Zugang für das Hochwild und die Rehe. Schwarzwild dringt dagegen ohne größere Probleme in das Reservat ein. Sein Einfluss auf die Entwicklung wird eher positiv beurteilt, da das Aufwühlen der Bodendecke die natürliche Verjüngung unterstützt.

In Buquoy's Wald dominierte ursprünglich die Weißtanne, zugemischt waren Fichte und Buche, vereinzelt traten Bergahorn und Bergulme auf. Nach Gründung des Reservats 1838 starben die Tannen allmählich ab und in einer Übergangszeit bildeten Fichten den Hauptbestand. Gleichzeitig begann der Aufstieg der Buche, die heute über 80 Prozent des Baumbestandes ausmacht. (Quelle: Wikipedia: Žofínský prales)

Nach der circa 2 ½ -stündigen Urwaldführung wanderten wir weiter Richtung Joachimsthal. Entlang des Weges erfreuten wir uns an den gelb leuchtenden Dotterblumenfeldern, welche die vielen kleinen Bäche einrahmten. An der Biegung des Flusses Lainsitz/ Lužnice , wo wir wieder die Grenze erreichten, befand sich ehemals der Bergbauort Silberberg / Strříbrné Hutě. In der dortigen Glashütte wurde von 1782 bis 1881 böhmisches Kristallglas (mit schwarzem und rotem Hyalith und Agatin) hergestellt. Die Forstgebiete der Buquoy's gingen einschließlich der Glashütten in den 20er Jahren des vorigen Jahrhunderts in den Besitz der deutschen Industriellenfamilie Pfeleiderer über, deren Hauptwerk sich in Neumarkt in der Oberpfalz (Bayern) befindet. Das Unternehmen Pfeleiderer ist u. a. für seinen innovativen Holzbau bekannt.

Der Ort Joachimsthal setzt sich heute nur noch aus drei bewohnten Häusern zusammen. Das Leben in diesem Rest-Ort ist einsam geworden. Eine Straßenanbindung besteht weiterhin, so dass wir an unserem Wanderziel in die hier geparkten Autos steigen und zum Ausgangspunkt fahren konnten.

Die Beschreibung des Žofín-Weges ist auf [alpenvereinaktiv](https://www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/zofin-urwald-und-nebelstein/37378859/) unter <https://www.alpenvereinaktiv.com/de/tour/zofin-urwald-und-nebelstein/37378859/> verfügbar.